

Predigt am Sonntag Sexagesimae

04.02.2018

Textgrundlage: 2. Korinther, 12,1-10

Gerühmt muss werden; wenn es auch nichts nützt, so will ich doch kommen auf die Erscheinungen und Offenbarungen des Herrn. Ich kenne einen Menschen in Christus; vor vierzehn Jahren - ist er im Leib gewesen? ich weiß es nicht; oder ist er außer dem Leib gewesen? ich weiß es auch nicht;

Gott weiß es -, da wurde derselbe entrückt bis in den dritten Himmel. Und ich kenne denselben Menschen - ob er im Leib oder außer dem Leib gewesen ist, weiß ich nicht; Gott weiß es -, der wurde entrückt in das Paradies und hörte unaussprechliche Worte, die kein Mensch sagen kann.

Für denselben will ich mich rühmen; für mich selbst aber will ich mich nicht rühmen, außer meiner Schwachheit. Und wenn ich mich rühmen wollte, wäre ich nicht töricht; denn ich würde die Wahrheit sagen.

Ich enthalte mich aber dessen, damit nicht jemand mich höher achte, als er an mir sieht oder von mir hört. Und damit ich mich wegen der hohen Offenbarungen nicht überbebe, ist mir gegeben ein Pfahl ins Fleisch, nämlich des Satans Engel, der mich mit Fäusten schlagen soll, damit ich mich nicht überbebe.

Seinetwegen habe ich dreimal zum Herrn gefleht, dass er von mir weiche.

*Und er hat zu mir gesagt: **Lass dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.** Darum will ich mich am allerliebsten rühmen meiner Schwachheit, damit die Kraft Christi bei mir wohne.*

Darum bin ich guten Mutes in Schwachheit, in Mißhandlungen, in Nöten, in Verfolgungen und Ängsten, um Christi willen; denn wenn ich schwach bin, so bin ich stark. Amen.

Friede sei mit euch und Gnade, von dem, der da ist und der da war und der da kommen wird. Amen.

Ich schaue sie an, betrachte die Falten in ihren Gesichtern, die Falten, die Geschichten erzählen, ohne Worte. Ich schaue sie an, jene, die da vor mir sitzen. Mit wachen Augen, mit geschlossenen, mit abwesendem Blick. Von manchen weiß ich, dass sie jedes Wort hören, es brauchen und sich am Ende bei mir bedanken. Bei anderen kann ich nur vermuten, wie viel Wachheit noch im Geist ist. Manche scheinen schon entrückt, sind schon zu hause in einem 1. Himmel, einem 2., vielleicht sogar wie Paulus, in einem 3. Himmel... Und den Pfahl im Fleisch, den Schmerz einer Krankheit, das Leiden am Alter, den Pfahl im Fleisch, den kennen sie alle.

Ich schaue sie an, rede zu ihnen, spreche mit ihnen. Und dann: Abendmahl, Herrenmahl, Stärkung auf dem Weg des Lebens, bei den letzten Schritten, die noch vor ihnen liegen, Abendmahl in St. Elisabeth, Wegzehrung für die Alten und Schwachen, für jene, die ihre Wege nur noch langsam und manche auch gar nicht mehr selbst zurücklegen.

Mein Weg durch die Reihen jener Frauen und Männer, die schwach sind, wie sie da vor mir sitzen, und die doch so viel stärker sind in ihrem Alter und in Ihrer Weisheit, als ich es mir vorstellen kann, die nehmen Brot und Wein aus meiner Hand. „Christi Leib und Blut für dich gegeben“. Ich tauche die Oblate in den Kelch, ein Mund öffnet sich, nimmt überraschend wach und schnell die Oblate auf, kaut, schluckt. „Amen“, „Danke“, ein Kopfnicken, manchmal sogar ein „Gott mit uns“ aus dem Munde derer, die sonst nicht mehr viele Worte machen.

Und am Ende jedes Mal, ein Bibelvers, wie das ebenso ist, am Ende des Mahles, ein Sendungswort und hier heißt es seit vielen Jahren: „Lass dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig!“ Gehet hin im Frieden des Herrn, ihr seid die Gesegneten Gottes.

Ich schaue es an, das Gruppenbild meiner letzten Konfirmandentruppe aus dem Mai 2017. Keine Falten, nirgends, nicht in den Gesichter und auf den schicken Kleidern schon gar nicht. Ich schaue sie an, jene, die da vor mir standen, wortkarge Jungs und verplapperte Mädchen, Geschichten vom Erwachsenwerden erzählt dieses Bild, erzählten die Konfis und sie erzählen eine ganz besondere Geschichte, die Gruppe, denn eine unter ihnen, sieht fast so aus wie die anderen, aber sie grinst ein bißchen schief, schaut ein wenig verträumt, spricht wie ein kleines Kind, schreibt krakelige Buchstaben, kann nicht lesen und ist doch ebenso 14 Jahre alt und sieht aus wie eine junge Dame. Sie hat mich schwach gemacht, diese besondere Konfirmandin, ich hatte keine Ahnung, wie das gehen sollte, 14 Teenager sind so schon schwer zu bändigen, aber wenn eine mit geistigen Behinderungen darunter ist, mit der Seele einer Vierjährigen dazwischen, wie soll das gehen?!

Und dann kam sie, war fast jedes Mal dabei, hat sich wohl gefühlt, stark auch unter jenen gesunden Mädchen und Jungs, die am Anfang ähnlich schwach waren wie ich und unsicher im Umgang mit ihr und die dann als Gruppe stark wurden, eine starke Truppe - miteinander, auf sie Acht geben, ihr eingossen und neben ihr hergingen.

Der Sprachlosigkeit folgten Worte der Sorge, wenn sie nicht da war und als wir am Ende der Zeit und am Beginn einer neuen gemeinsam Brot und Wein empfangen, war sie spürbar die Wahrheit in den Worten: „Lass dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig!“ Gehet hin im Frieden des Herrn, ihr seid die Gesegneten Gottes.

Wir schauen es an, dieses kleine Wunder, können den Blick nicht abwenden von jenem noch etwas zerknitterten Menschenkind, das soeben erst geboren wurde. So schwach und doch stark genug, sich seinen Weg auf die Welt zu bahnen, so schwach und doch stark genug, das Leben seiner Eltern von heute auf morgen vollkommen umzukrempeln. Neugeborene Eltern werden immer beides: Sie werden schwach beim Anblick des eigenen Kindes und sie werden stark wenn es darum geht, es zu versorgen, zu verteidigen, zu schützen und zu verwöhnen.

Nicht unbedacht, sondern wohl überlegt, wählen sie als Taufspruch am Ostermorgen für ihr Früh-Geborenes, dass schon viel Schmerz erleiden musste, jenen Bibelvers, des schwachen, kranken Paulus, der mit Worten zu überzeugen und zu missionieren wusste, der sich selbst als schwaches Menschenkind begriff, angesichts der Allmacht Gottes, angesichts seiner Gnade auch, jenen Vers geben sie ihrem Kind mit, um es begleiten sein Leben lang: „Lass dir an meiner Gnade genügen, denn

meine Kraft ist in den Schwachen mächtig!“ Und dann feiern sie Abendmahl an jenem Tauf-Oster-Sonntag und lassen sich in die Welt schicken im Frieden des Herrn als die Gesegneten Gottes.

Schwach sind wir, wenn wir auf die Welt kommen, zerknautscht und zerknittert oft genug, aber unsere Schwäche lässt andere stark werden, jene, die uns geboren haben, jene, die sich um uns kümmern, jene, die uns lieben.

Schwach sind wir, oft genug, wenn wir durchs Leben gehen, immer wieder sind da diese Momente, die uns leiden lassen, an uns selbst, an der Welt, an anderen. Und meine Schwäche lässt mich Gott fühlen in jenen, die sich nicht abwenden, wenn ich leide, die mir ein Taschentuch reichen, wenn ich weine, die mich trösten, wenn ich glaube untröstlich zu sein.

Schwach sind wir, wenn wir von dieser Welt gehen, faltig oft und jene Falten erzählen unsere Geschichte ohne Worte, erzählen von den Momenten des Schwachseins und den Zeiten des Starkseins. Wenn unsere Kräfte weniger werden, brauchen wir jene, die stark sind für uns und die in unseren trüber werdenden Augen und Sinnen immer noch jene Gotteskraft erkennen, die uns einst geschaffen hat und zu der wir uns wieder auf den Weg machen.

Lass dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist und stärker, als unsere Vernunft es zu glauben wagt, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus unserem Herrn. Amen.

Pfarrerin Juliane Rumpel, im Februar 2018